

Post 1

Er ist da. Kälte breitet sich aus. Er ist das Zentrum, von ihm geht die Kälte aus. Langsam nähert sich die Schattengestalt meinen Mitstreitern, die allesamt bereits im Sterben liegen. Seelen, das will er. Nach Seelen giert er so sehr. Von seinen Schultern breiten sich zwei (Zahlen ausschreiben) ledrige Flügelpaare aus. Er schlingt beide Flügelpaare um den ersten im Sterben Liegenden. Erst ganz langsam und dann immer schneller wurde (Zeitwechsel) sein Körper vom Schatten zerfressen. Kaum war er fertig mit dem Ersten, ging er zum Nächsten. Ich muss doch irgendetwas tun können. Was nur? Mir fällt nichts ein. Alle Priester sind bereits tot und unser Magier ist zu stark verletzt, als dass er etwas tun könnte. «Morgenröte» Anführungszeichen weg, das Schwert, das mein Vater mir gab, wurde bereits von den Schergen dieses Schattens vernichtet. Ich weiß, dass es keinen Ausweg gibt. Der Schatten spürt die Anwesenheit eines jedes lebenden Wesens. Es ist aussichtslos, ich kann es nicht schaffen zu entkommen, nicht in meinem Zustand. Ich werde sterben. »Denk gar nicht erst daran!«, hörte ich diese seltsame Stimme in meinem Kopf. »Vater, bist du es?«, sprach ich. »Morgenröte geht es gut. Du musst es finden. Schnell!« »Aber wie? Ich bin zu schwach und weiß nicht, wo ich seine Überreste verloren hab.« »Der Ring an deiner linken Hand, er wird dich führen. Vertrau ihm!« Ohne es bewusst zu tun, stehe ich auf und sehe auf meine Hand. »Nachtmantel?«, flüstere ich. Der Ring scheint zu reagieren. Er leuchtet in einem silbrigen Weiß. »Was willst du mir mitteilen?«, frage ich Nachtmantel. Der Ring verschwindet in einem dunklen Schatten. »Nein!«, schreie ich. »Huch, warum reagiert der Schattenmann nicht auf mich? Er muss meinen Schrei doch gehört haben.« Der Schatten des Ringes wächst und wächst und hüllt mich komplett ein, bis ich schließlich meine eigenen Worte nicht mehr vernehmen konnte. Das konnte doch nicht so gedacht sein. Plötzlich geht mir ein Licht auf. »Natürlich« Der Schatten des Ringes schützt mich vor anderen Schatten. Gutartige Schatten? So etwas gibt es? »Merkwürdig.« Auf einmal kommt Morgenröte angeflogen. Es fliegt um die Felsen am Rande des Tals. Es ist ganz! Es fliegt in meine Richtung und völlig geistesabwesend nehme ich es entgegen, renne, ohne meine Schritte zu hören, zum Schattenmann. Ich steche zu, der Schatten meines Ringes löst sich auf, der Schattenmann schreit und die dünnen Schattenfäden werden in meinen Körper gesaugt ohne, dass ich es bewusst wahrnehme. Ich bin erst mal nur froh dieses Wesen vernichtet zu haben. Ich falle zu Boden und bleibe liegen. Ich hebe die linke Hand, will mir den Ring ansehen. Er ist nicht mehr da. Panisch sehe ich mich um. »Wo ist er? Ich muss ihn finden!« Ich spüre einen Stich in der Nähe des Herzens. Er zwingt mich auf die Knie. Eine Scheibe aus Schatten bildet sich unter meinen Füßen. Sie wird größer, bis sie schließlich groß genug ist, mich zu verschlingen. Ich falle in tiefe düstere Schatten. Es fühlt sich so leicht an. Ich spüre mich kaum. Sterbe ich gerade? »Ja«, sagte eine leise Stimme und der Geist meines Vaters erschien vor mir. Er sieht verändert aus. Seine Stimme klingt rauer als sonst und sein Gesicht ist schmutzig. Seine Ohren sind spitz, er hat nach vorne gekrümmte Hörner auf dem Kopf. Flügel breiten sich von seinem Rücken aus. Es sind zwei ledrige Flügelpaare. »Du bist meine Reinkarnation,

Eldamia.«, sagte er. Das kann nicht mein Vater sein. »Du bist der Schatten!«, brüllte ich ihn an. »Nein. Ich bin du. Ich bin ein Teil von dir. Das bin ich schon immer gewesen. Jetzt werde ich über deinen Willen, deine Gedanken und deine Seele herrschen, doch bald sogar herrsche ich über die ganze Welt. »Nein!« Ich schrie so laut, ich konnte, aber mein Kopf schmerzte bald so sehr, dass ich mein Bewusstsein verlor. Ich erwachte. Völlig unkontrolliert tötete ich Hunderte Männer des Königs. Ich kann es nicht verhindern. Der Schatten kontrolliert mich. Immer wieder höre ich seine Stimme in meinem Kopf. »Bald herrscht Astrael Xardaban über die ganze Welt.« Schallendes Lachen bereitet mir ähnlich starke Kopfschmerzen wie vorhin, aber der Schatten zwingt mein Bewusstsein, standhaft zu bleiben. »Ich werde Schuld sein am Ende des Königreiches, am Ende der Welt.« Schluchzend zog ich mich in eine Ecke meiner Gedanken zurück. Ist das, das Ende?

Post 2

Kapitel 2:

Wenige Tage später war ihr Geist nahezu völlig gebrochen. Sie hatte zwar keine Schmerzen mehr, aber dieser jetzige Zustand war viel schlimmer als jeder Schmerz der Welt. Sie fühlte nichts mehr und das Einzige, was sie noch sehen konnte, war das Ende der Welt. Immer und immer wieder sah sie das Szenario vor sich, wie sie den Schattenmann niederstach, und wenig später, nach einem kurzen Bewusstseinsverlust, Hunderte Männer ihres Königs abschlachtete. Sie flüsterte geistesabwesend vor sich hin: »Das ist das Ende.« Sie war nicht das erste Opfer. Astrael Xardaban war ein Seelenwanderer. Sein vorheriges Opfer war ihr Vater.

-An einem anderen Ort-

Ervegil ging die steile Treppe zum alten, verlassenen Heiligtum nach oben. »Ich finde dich«, dachte er. Es wirkte wie eine Reaktion auf seine Gedanken, als ein erschütterndes Brüllen den Boden beben ließ.«Da bist du ja. Ich wusste, ich finde dich hier«, sagte Ervegil leise und mit einem Lächeln auf den Lippen. Er ?Hier fehlt ein Wort in Richtung Eiswüste, wo er her kam, und dachte: »Der Wald fehlt mir. Ich muss Skraethor finden und vernichten, um seinen Fluch zu brechen.« Im Heiligtum angekommen betrat Ervegil die Halle der Toten, wo er anscheinend bereits erwartet wurde. Eine Gestalt stand mit dem Rücken zu Ervegil am anderen Ende des Raumes. Er hatte einen goldenen Stab in der Hand, der nur etwa einen Meter lang war. In der anderen Hand hatte er einen Becher, aus dem er trank, in dem Moment als Ervegil die Halle betrat. Ein mysteriöser Schatten umwirbelte die Gestalt. Dank dem Mantel, den die Gestalt trug konnte man kaum erahnen, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelte. Eine raue Stimme ertönte und schallte durch die Halle: »Verschwinde lieber.« »Wer bist du?«, reagierte Ervegil etwas empört auf die Drohung der Gestalt. Die Gestalt drehte sich um und man konnte das düstere Gesicht eines Dunkelelfen erkennen, der mit ziemlicher Sicherheit bereits einige Jahrhunderte auf dem Buckel hatte. Sein Gesicht war gräulich schimmernd und er

hatte ein feuerrotes und ein aquamarinblaues Auge. Quer über die linke Wange hatte er eine Narbe, wahrscheinlich von einem Schnitt einer Schwertklinge. An der rechten Seite seines Halses war ebenfalls eine Narbe zusehen, deutlich dicker und länger als die andere. »? Fehlt da was Dein Ende, wenn du nicht verschwindest«, wandte der Dunkelelf seine Worte an den Nordelfen Ervegil. Mit schnellen Schritten ging der Dunkelelf auf Ervegil zu. Dieser blieb erschrocken stehen, senkte sein Schwert und ließ es fallen. »Was geht hier vor? Ich kann mich nicht mehr bewegen.« »Wehre dich nicht, dann wird es um so weniger wehtun«, hörte Ervegil die Stimme des Dunkelelfen in seinem Kopf. Plötzlich stand der Dunkelelf direkt vor ihm, umhüllt von einem Mantel aus Schatten. Sein Gesicht war nicht mehr zu erkennen und Ervegil spürte kaum, dass er ein Schwert - nämlich sein eigenes - im Magen hatte. Blut quoll heraus, er sank zu Boden. Das Letzte, was seine Ohren vernahmen, war »Ich bin Guldor. Du wirst niemals Skraethor besiegen, denn ich werde mir seine Macht aneignen. Die Macht dieses Dämonendrachen begehre ich schon zu lange, als dass ich mich aufhalten lassen würde.« War war dieser Guldor? War er wirklich nur an der Oberfläche der Welt um Skraethor zu vernichten? Das konnte Ervegil nicht glauben. »Ich werde nicht sterben. Ich halte dich auf, Guldor!« Wird Ervegil überleben? Kann er den Schattenmagier Guldor aus dem Weg räumen und Skraethor selbst vernichten?